

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang.

Nr. 80.

Samstag den 8. October 1864.

Tagesbegebenheiten.

Horsens (Jütland) den 28. Sept. Mit dem heutigen Tage beginnt eine allgemeine Truppenbewegung des combinirten preussischen Korps in Jütland, bestehend aus der Division des Generals v. Plonsti und der Division des Generals v. Hobe. Zweck derselben ist, die Truppen von nun an durchweg nur in die Städte zu verlegen, um ihnen bei der nun ungünstiger werdenden Jahreszeit bequemere und gesündere Unterkunft zu bieten. Die Preußen belegen somit Friederikshaven, Hjørring, Skive, Aalborg, Viborg, Horsens, Skanderborg, Eitelborg, Aarhus, Ebeltoft, Grenau und Manders. In allen diesen Städten werden alsbald preussische Kommandanturen errichtet. Es geht somit die Last der Bequartierung fortan ganz auf die Städte über, und das hat sein sehr Gutes. Der Landmann nämlich ist im Ganzen friedlich gestimmt; in den Städten aber war seither der Sitz der Agitation für den Krieg, in ihnen wurden die kriegerischen Adressen zusammengebracht und an die Regierung gesendet. Da auch die österreichischen Truppen aus gleichen Gründen in Kürze nach den Städten verlegt werden dürften, so haben dieselben also die in circa 50,000 Mann bestehende Last der Einquartierung allein zu tragen. Was das heißen will, möge der Leser daraus entnehmen, daß nach der kundgemachten Bestimmung die Mannschaften in Zimmer einquartirt werden, die enthalten müssen, was dem Soldaten in der Kaserne geboten wird also namentlich per Mann ein Bett. Den Städten liegt es ferner ob, für genügend Stallungen für Tausende von Pferden zu sorgen, und wo es nöthig, zu diesem Zwecke Neubauten herzustellen. Damit in Verbindung steht die Errichtung von Lazarethen, Magazinen, Telegraphenstationen, bedeckten Reitbahnen, bedeckten Räumen zum Exercieren ic, wie denn außerdem auch von den Städten Exercierplätze und Scheibenstände angewiesen werden müssen. Etwaige Meinungen der städtischen Behörden gegenüber den Anordnungen der Kommandanturen wird mit geschärfstem Arrest und vermehrter Einquartierung bestraft. Zur besseren Verpflegung der preussischen Truppen erhält der Mann per Tag $\frac{3}{4}$ Pfund Fleisch, 6 Loth Reis oder $7\frac{1}{2}$ Loth Graupe oder 15 Loth Hülsenfrüchte, oder 15 Loth Mehl, oder 3 Pfund Kartoffeln; außerdem Salz, 1 Loth Kaffee und 1 Pfund 26 Loth Brod, sowie $\frac{1}{2}$ Quart Branntwein. Die Quartierwirthe müssen die Speisen für die Mannschaft zubereiten, oder ihr das Nöthige dazu anweisen. Es sind das, abgesehen von zahlreichen andern Requisitionen und der täglichen Beistellung von Tausenden von Vorspannwagen, keine kleine Lasten für Jütland, und es ist nur das Eine zu beklagen, daß man bisher öfter allzu rücksichtslos und schonend mit den Dänen umgieng. Der harte, dänische Kopf bedarf eben mehr als der eines Erdbewohners, um müde gemacht zu werden. Je mehr man die Dänen das „*c'est la guerre*“ fühlen laßt, desto mehr beeilen sie sich um den Frieden.

(U. Sch.)

Genf. Das arme Genf hat wahrlich diesen Sommer nicht wenig Unheil zu erdulden, und nicht Wenige sind dem erzürnten Dämon schon zum Opfer gefallen, der wahrscheinlich kein anderer als der Dämon der Unachtsamkeit ist. Nachdem der Putz und der See ihre Menschenopfer verschlungen, kommt jetzt das Feuer und, wenn die Fama wahr ist, verschlingt es noch mehr als Putz und See zusammengenommen. Das Feuer brach Samstag Nacht in einem jener alten Quartiere aus, deren es noch viele in Genf gibt, und in denen sich ein Haus an das andere gleichsam zu drängen scheint und ein Stod sich über den anderen gipfelt. Das verbrannte Haus war fünfstödig, auf dem Dache aber waren, wie sich Einer ausdrückte, noch drei kleine Häuschen erbaut, das heißt drei Reihen Mansarden waren eine über der andern in die Luft gebaut, so daß das Haus die übrigen umstehenden, die auch nicht niedrig sind, noch um ein Gutes überragte. All dies war dünn von Holz aufgerichtet, die Treppen, oft kaum für eine Person zugänglich, ebenfalls von Holz. Das ganze Haus war schon längst baufällig, der Hausgang gestützt, sonst wäre er über dem Eintretenden zusammengebrochen. Diese Hausgänge, die in Genf gebräuchlich sind, sind in allen Häusern, selbst in vielen neuen, eng, dunkel, schmutzig, sie sind aber bequem, denn sie durchschneiden gewöhnlich alle hintereinanderstehenden Häuser, so daß sie eine Straße mit der andern in Verbindung setzen. Der Hausgang des besagten Gebäudes aber war schon längst nichts mehr als eine lebensgefährliche Höhle, in die sich nur diejenigen hineinwagten, die durch Armuth oder Intereffe dazu gezwungen waren. Der Hauseigenthümer, der noch viele andere besitzt, wohnt auf dem Lande, hatte sich aber ganz oben auf seinem Dache ein Cabinet hergerichtet, wo er seine Hausleute empfing, wenn sie ihm ihre Miethe bezahlten. Dieses Cabinet war von der Größe eines Hundestalls. Man mußte die Thüre an sich ziehen, wenn man sie öffnen wollte, und dann unter der geöffneten Thüre stehen bleiben, denn hätte man sie geschlossen, so wäre man Nase an Nase gedrängt mit dem Besitzer gestanden, den man selbst wieder gegen sein Schreibtischchen gedrängt hätte, noch dazu bei jeder heftigeren Bewegung drohend, das Kartenhäuschen auf dem Dache in die Straße hinabzuwerfen. Dieses wunderbare Gebäude, ein wahres Muster moderner Civilisation, stand auf dem Quai du Seujet, nur wenige Schritte von der Rhone, da der Quai hier sehr schmal ist. Der Volkswitz nannte das Haus „Schloß Grasset“, Schloß, wegen seiner Schönheit, Grasset, nach seinem Besitzer. Das Haus steckte voll von Bewohnern, man sagt über 100. Das Feuer brach mitten in der Nacht aus, um zwei Uhr ungefähr, und zwar in einem der untern Stöcke. Ehe noch Lärm geschlagen war, brannte schon Alles lichterloh. Die Feuerwehr war schnell auf dem Platze, ebenso eine Abtheilung Soldaten welche den Platz vor dem Hause absperrete. Die Bewohner waren im Schlaf überrascht worden. Als sie erwachten und sich retten wollten, fanden sie die Treppe verbrannt. Man sah an einem der

Fenster eine Frau erscheinen, ihre Haare brannten; man rief ihr zu, sich herabzustürzen, aber sie wagte es nicht, sie stürzte zurück und verschwand. Kurz darauf noch eine ähnliche Scene. Hinten hinaus aber rettete sich ein Frauenzimmer durch einen Sturz aus den Fenstern herab. Vorn hielt während dessen ein anderes Schauspiel alle Augen auf einen Punkt gerichtet, alle Herzen gespannt in banger Erwartung. Ein Mann, eine Frau und ein Kind hatten sich auf dem Dach in eine Ecke geflüchtet, welche von den Flammen noch verschont war, obgleich sie schon rings herum gegen die Opfer hinaufleckten. Es schien unmöglich, die Unglücklichen zu retten. Da erschien an der Mansarde eines niederen Daches ein junger Mann mit einer Blouse angethan, eine lange Stange in der Hand haltend. Er legte die Stange schief gegen das Dach an, worauf sich jene Drei geflüchtet hatten und der Mann glitschte glücklich daran herab Frau und Kind aber vermochten es nicht. Da kommt ein junger Mann herbei, auch er klettert an der Stange hinauf und bringt zuerst das Kind mit sich herab, dann wieder hinauf und wieder herab, diesmal mit der Frau auf dem Rücken an der Stange langsam hernieder gleitend. Es war stille gewesen, als man den Helden die Opfer mitten in dem Flammenmeer ergreifen sah; als man ihn aber endlich mit den Geretteten unten erblickte, da erfüllte ein Beifalljubel die Rhoneufer wie sie vielleicht schon lange keinen mehr gehört haben. Kaum waren die Geretteten aber unten, so stürzte das Dach, wo sie vorher gestanden, und alle oberen Stöcke in einem glühenden Trümmerhaufen auf die Straße. Die Untenstehenden hatten die Gefahr noch zu rechter Zeit bemerkt; doch konnten sich nicht alle genug retten. Es gehen da, vom Quai aus, verschiedene Brüdchen in die Rhone hinein. Da standen die Wasserschöpfer. Als nun das Haus stürzte, retteten sich viele auf diese schmalen Brüdchen, und drängten dadurch manche in das Wasser, indessen hat man glücklicherweise alle retten können. Da, bei dem Sturz des Hauses, wurden auch zwei Aerzte, die Doktoren Goffe und Roussel verwundet, sowie einige Feuerwehrmänner. Viele Verwundungen sind vorgekommen; nicht Wenige wurden unter den Trümmern begraben. Man kennt aber die Zahl noch nicht, einige nennen vier Tode, andere sechs, wieder andere noch viel mehr. Achtundzwanzig Familien sind ohne Obdach. Man hat bereits einen Anruf für sie erlassen. Jenem kühnen Retter wird man ein Nationalgeschenk machen. Vielleicht lernt man auch wieder etwas bei diesem Unglück. Vor mehr als vierhundert Jahren hat man in Genf verboten, mit Stroh oder Schindeln zu bauen, vielleicht in abermals vierhundert Jahren verbietet man auch, Hausleute in einem baufälligen, von gefährlichen Materialien erbauten Hause aufzunehmen. Dem Eigenthümer allein wird dann da zu wohnen erlaubt sein. Die Civilisation schreitet eben langsam vor, selbst in Genf, wo man doch an der Spitze derselben steht, gerade wie in Paris, in London in manchem deutschen Krähwinkel, bei den Chinesen und den Lunghusen; aber nach und nach kommt man doch zu einem Ziele, hier wie anderwärts. (U. Sch.)

Dänemark. Die Verbindung des russischen Thronfolgers mit der Tochter des Protokollkönigs ist jetzt deklariert und die Prinzessin wird sich jetzt sogleich nach Petersburg begeben, um den in solchen Fällen üblichen Religionswechsel vorzunehmen. Vorausichtlich werden also die künftigen Herrscher von England und Rußland verschwägert sein. In Kopenhagen sieht man darin eine starke Garantie für die Erhaltung Dänemarks, ja sogar eine sehr günstige Aussicht für das Wiedergewinnen des jetzt anscheinend verlorenen Schleswigs. Wir können aber darin nur die Möglichkeit sehen, daß England in der Zukunft weniger Schwierigkeiten als sonst machen

wird, wenn es sich um das Geltendmachen der russischen Erbansprüche in Kopenhagen einmal handeln sollte.

Daß die Mittheilungen über die Pläne Frankreichs auf Italien keine bloßen Hirngespinnste sind, zeigen die Besorgnisse, die viele italienische Patrioten wegen des geheimen Theils der Convention an den Tag legen. Die Piemontesen, schreibt man der „Allg. Ztg.“ aus Turin, werden vielleicht in Rom einziehen, aber es verlautet immer bestimmter, daß die Franzosen dann augenblicklich Susa besetzen werden, um später ganz Piemont mit Turin zu verschlingen. Dies wiederholen sich viele Deputirte und geben sich die Hand, im Parlament gegen die Konvention zu stimmen. Die Verlegung der Hauptstadt wäre also nur das Unterspand, daß Napoleon im rechten Augenblick geübneten Weg habe. In ähnlichem Sinne spricht sich auch eine Correspondenz der „Triester Ztg.“ aus.

In **Mailand** ist am 29. September eine dritte Versammlung der patriotischen Gesellschaft gehalten worden, worin folgende Resolution angenommen wurde: „Die Versammlung ist im Anschluß an die unzweideutig kundgegebene Stimmung der großen Mehrheit der Italiener der Ueberzeugung, daß der Vertrag mit Frankreich einen großen Fortschritt in der Erhebung Italiens bezeichnet und unzweifelhaft den Weg zur vollständigen Verwirklichung des nationalen Programms bahnt, das nur in Rom sich erfüllen kann.“

London, 1 Okt. Ueber die gestern nach einem Londoner Telegramm der Pariser Blätter kurz erwähnte Explosion der Pulvermagazine bei Crith berichtet die „E. C.“ folgendes Nähere: Kurz nach halb 7 Uhr heute Morgens wurden die Bewohner Londons überrascht und viele aus dem Schlafe geschreckt durch ein plötzliches und heftiges Klirren und Rasseln der Fenster und da die Luft vollständig ruhig war, glaubte man in einem jener Erdstöße, die in den letzten Jahren keine Seltenheit gewesen, die Ursache der Erschütterung sehen zu müssen. Der Schluß war leider nicht der richtige, ein viel beklagenswerteres Ereigniß lag zu Grunde. Bei Crith, etwa 10 englische Meilen östlich von der Hauptstadt, waren zwei große als die Belvedere Works bekannte Pulvermagazine in die Luft gesprengt worden; die nähere Ursache der Explosion ist noch unbekannt. Ein Hausen von Trümmern kennzeichnet die Stelle, wo die Belvedere Works gestanden haben. Was aus dem Aufseher, welcher daselbst seine Wohnung hatte, und aus seiner Familie geworden, ist nur zu klar, wenn man auch keine Spuren von ihnen gefunden hat. Das Unheil beschränkte sich jedoch hierauf nicht: ein neues Gebäude, zu einer Lichterzieherei bestimmt, in der Nähe der Magazine, und benachbarte Arbeiterwohnungen sind bedeutlich erschüttert, theilweise eingestürzt; über hundert Menschen haben mehr oder weniger gefährliche Verletzungen erlitten und drei sind als Leichen hervorgezogen worden. (U. Sch.)

Anzeigen.

Winnenden.

Widerruf.

Ich Unterzeichnete habe am Samstag d. 24. v. M. in der Aufregung gegen meine Hausmieths-Leute, die Schumacher Roth'sche Familie eine ehrenkränkende Aeußerung gethan, welche ich hiemit als unbegründet zurückrufe und es mir leid thut, dieselbe gethan zu haben.

Den 7. Oktober 1864.

Karoline Sautter.

3. U. Stadtschultheißenamt
Zent.

W i n n e n d e n .

Pförcch-Verkauf.

Nächsten Montag den 10. d. Mts. Mittags 11 Uhr
wird der Pförcch auf dem Rathhaus verkauft.
Stadtpflege.

W i n n e n d e n .

Warnung vor Borgen.

Der unter Vormundschaft stehende Georg Hehr, Bäcker
von hier, macht neuerdings Schulden ohne Zustimmung seines
Pfleger, des Herrn Apothekers G ä r t n e r , es wird
deshalb wiederholt bekannt gemacht, daß Jeder, der dem
Hehr etwas anborgt, ohne Vorwissen seines Pflegers, resp.
des Waifengerichts, es sich selbst zuzuschreiben hat, wenn er
keine Zahlung erhält.

Den 30. September 1864.

Gemeinderath
Vorstand
J e n t .

D e d e r n h a r d t .

Wiederholter Hofguts-Verkauf.

Das in den Numern 71 und 74 dieses Blattes näher
beschriebene Hofgut **Erlenhof** kommt, nachdem das Ergebnis
der ersten Aufstreichsverhandlung die Genehmigung des Be-
stellers nicht erhalten hat, am

Mittwoch den 12. d. Mts.
Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathszimmer zu Dederhardt wiederholt in öffent-
lichen Aufstreich, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden den 3. Oktober 1864.

Amtsnotar **Nitter.**

Von dem im „Schwäb. Merkur“ durch die Hrn.
Schmidt und Döhlmann in Stuttgart angekündigten
neuen Nahrungsmittel

Durys's Maizena,

eine unübertreffliche Speise für Kinder und Kranke,
nährhafter und besser zu verdauen, als das viel
theurere Arrowroot hält zum Preise von 24 fr.
und 12 fr. per Paket Niederlage

Apotheker **Leuze.**

W i n n e n d e n .

In der Seehalde ist am Donnerstag Abend eine Kna-
benmütze gefunden worden, welche der Eigenthümer gegen
Ersatz der Einrückungskosten abholen kann bei

Amtsnotar **Nitter.**

W i n n e n d e n .

Ein freundliches Wohnzimmer mit Küche und Bühne-
raum hat auf Martini zu vermieten,

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

1 Brtl. Angersfen beim Wettebrückle hat zu verkaufen.
Wirth **Bisch off.**

B u r g s t a l l .

Fahrniß-Auktion.

Die Unterzeichnete hält am
**Donnerstag den 13. d.
Mts.** in ihrem Hause eine
Fahrniß-Auktion ab, wobei vor-
kommt: Wagen und Pflug, verschiedene Ackergeräthe, Heu
und Stroh, circa 8 Eimer 1862er und 63er Wein (Mun-
delsheimer), und allg. meiner Hausrath; wozu die Liebhaber
eingeladen werden.

Wittve **Baumann.**

W i n n e n d e n .

Sonntag den 9. d. Mts. Abends 7 Uhr **Feuerwehr-
Gesellschaft** bei

Bierbrauer **Bindel.**

W i n n e n d e n .

Ein in Eisen gebundenes gutes Faß
von 2 Eimer 10 Lmi ist um den billigen
Preis von 15 fl. feil.

Wo sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Depot

der

Sühneraugen-Pflaster

der Gebrüder **Leutner** aus Tyrol, bei
Apotheker **Leuze.**

W i n n e n d e n .

Eine noch gute Krautstange, stark in Eisen gebunden,
hat billig zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Ein Logis mit 3 Zimmer, Bühne und geschlossenen
Keller hat auf Martini zu vermieten.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Ein **Kochofen** ist zu verkaufen in dem Cleß'schen
Hause vorm obern Thor.

Dypelsbohm.

3 Brantweingeschirre, 33 bis 40 Maas haltend, hat
billig zu verkaufen

Kupferschmied **Kurz.**

W i n n e n d e n .

Einen **Kochofen** hat zu verkaufenSattler **Schweyer.**

W i n n e n d e n .

Es hat Jemand einen bereits noch neuen Kleiderkasten
zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

W i n n e n d e n .

Eine Parthie Angersfen hat zu verkaufen

Gerber **Kurz.**

(Fortsetzung.)
Lady Isabella.

„Gut angeordnet,“ bemerkte der Advocat, „nun können wir uns aufmachen, und Richarden suchen.“

„Meinen Sie nicht, ich solle zuerst hinunter gehen und nachsehen?“ fragte Babette.

„Nein, bleiben Sie hier. Ich will ihn zuerst allein sprechen. Tragen Sie nur Sorge, die Thüre offen zu halten, sobald Sie uns zusammen kommen sehen.“

Blötzlich stieß Babette einen Schrei aus und preßte ganz zitternd den Arm Carlyles, indem sie stammelte:

„Dort ist er! hinter jenem Gesträuch! . . . dort bewegt sich etwas . . . sehen Sie dort unten — in jener Richtung, das muß er sein.“

Carlyle sah in der angegebenen Richtung und nicht zustimmend, darauf sagte er zu Frau Hare:

„Ich werde ihn selbst heraufführen. Zuerst aber muß ich eine Unterredung unter vier Augen mit ihm haben. Es wird nicht lange währen.“

Damit ging er hinab, lehnte die Hausthüre sachte an und näherte sich schweigend der Hecke, hinter welcher Richard verborgen war. Nach einigen Schritten im Dickicht sah er einen dunkeln Körper am Boden gefauert — es war Richard.

„Richard!“ flüsterte der Advocat; kennst du mich?“

„Ah! Sie sind! Herr Carlyle! sagte eben so leise Richard, indem er sich langsam erhob. Das ist schön von Ihnen, daß Sie den armen Richard nicht verlassen. Wird meine Mutter kommen?“

„Nein, ich werde Dich zu ihr führen,“ gab Carlyle zur Antwort; „Dein Vater ist nicht zu Hause und von der Dienerschaft hast Du nichts zu fürchten, denn sie sind allein in der Küche bei einem Schmause. Uebrigens würde Dich ja in Deiner Verkleidung gar Niemand kennen.“

„Gut, so wollen wir hinauf, denn ich muß bald wieder fort. Bekomme ich das Geld?“

„Sawohl; aber sag' mir zuerst, hast Du mir nichts in Betreff jener schrecklichen That zu offenbaren? Komm, benütze diesen Augenblick, wo wir allein sind.“

„Ja, ja, meine Schwester hat sich's in den Kopf gesetzt, das könnte mir was helfen. Aber wozu? Wenn ich nun auch die Wahrheit der Welt ins Gesicht sagte, die Welt würde mir nicht glauben und Sie selbst am allerwenigsten.“

„Komm, komm, Richard, hab Vertrauen zu mir, öffne mir Dein Herz!“ sagte Carlyle mit gewinnendem Wesen.

Nun, meinewegen, sagte nach kurzem Besinnen Richard. Ihnen will ich Alles entdecken — es wird mich auch erleichtern. Sie wissens meine Eltern konnten's nicht leiden, daß ich der Aline, der Tochter Hallijohns, nachließ. Es war auch dumm von mir, denn sie hatte es mit einem Andern, wie ich später merkte, mit einem gewissen Thorn, der sie nur Abends besuchte. Er kam meistens zu Pferd und band dann seinen Gaul an einen Baum im Klosterwald. Er blieb oft eine oder zwei Stunden bei Aline, oder ging mit ihr Arm in Arm im Klosterwald spazieren.

Kommen wir jetzt zur Sache! machte der Advocat.

Nun also! Eines Tages bat mich Hallijohn, ich solle ihn doch meine Flinte leihen; ich ging und holte sie sogleich. Als ich zurückkam, kam mir Aline entgegen und sagte, ich solle ihr nur die Flinte übergeben, ihr Vater habe jetzt zu thun, und könne mich nicht empfangen. Ungern that ich es — aber ich that es doch — gab ihr also die Flinte und sagte, sie solle sich in Acht nehmen, sie sei geladen. Sie nahm die Flinte, ging ins Haus und schloß die Thüre hinter sich zu.

Fortgehen konnte ich aber nicht, denn ich hatte Verdacht, Thorn sei bei ihr, darum versteckte ich mich hinter den Bäumen

am Hause. Da ging Hallijohns Sohn, der junge Arthur an mir vorbei und fragte mich, was ich hier zu thun hätte und warum ich hier wie auf Wachposten stünde. Derselbe Arthur hatte mich kurz zuvor bei seiner Schwester stehen sehen, die Flinte über de Schulter, auch mein Vater hatte mich mit der Flinte fortgehen sehen. Statt nun Arthur eine passende Antwort zu geben, stand ich auf und ging abseits. Dieses dumme Benehmen hat als Beweis meiner Schuld bei Gericht gegolten. Ungefähr 20 Minuten später hörte ich einen Flintenschuß, der aus dem Hause zu kommen schien.

(Fortsetzung folgt.)

Für's Herz.

Jenen Selbstgerechten
 Läßt der König binden,
 Und ein End' mit Schreden finden.
 O daß wir's bedächten,
 Und uns, ihm zur Freude,
 Schmückten mit dem Hochzeitkleide!
 Denn es hat seine Gnad'
 Es uns auch erworben,
 Da er ist gestorben!

Auflösung des Räthfels in No 79:

Sauerkraut.

**Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt
 am 5. Oktober 1864.**

Getreide- Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. fl. fr.
Dinkel.	Säcke 20	Gtr. 466	Säcke 35	1888 38
Haber.	Säcke 21	Gtr. 123	Säcke 8	395 33

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreide- Gattung.	Höchst fl. fr.	Mittl. fl. fr.	Niedst. fl. fr.	Ge- stiegen	Gefal- len.	Bemerkungen.
Dinkel Gr	4 9	4 3	3 5	11fr	fr.	
Haber "	3 20	3 13	3 5	---	4	Höchst. Niedst
Gemisch.,	---	---	---	---	---	Dintel p. Gr.
Mischl. Gr.	---	---	---	---	---	fl. fr. fl. fr.
Kernen G.	---	---	---	---	---	4 18 3 48
Weizen	---	---	---	---	---	Haber p. Gr.
Gerste	---	54	---	---	---	fl. fr. fl. fr.
Rooggen	1 20	1 16	---	---	---	3 30 2 54
Eintorn	---	---	---	---	---	
Ackerbohne.	1 36	1 32	1 28			
Welshkorn	1 24	1 20	---			
Wicken	---	---	---			
Erbjen	---	---	---			
Linsen	---	---	---			
1 B. Stroh	---	---	---			
1 Gr. Heu	---	---	---			
1 Pf. Vrr	---	---	---			
8 Pf. Brod	---	---	---			

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnitts-
 preisen berechnet.

Bester	Mittler	Geringer.
a Dinkel 168 Pf. 6 fl. 53 fr. 160 Pf. 6 fl. 29 fr. 144 Pf. 5 fl. 41		
b Haber 188 " 6 fl. 16 fr. 172 " 5 fl. 32 fr. 164 " 5 fl. 3 fr.		